

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 32

Artikel: Die Schweiz, ein Volk von Rassisten?
Autor: Schilling, Christoph / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz, ein Volk von

Rassisten?

Jüdische Friedhöfe werden geschändet. Nicht im Nazi-Berlin, sondern in Zürich und Baden. Nachtbusenreiche, heisst es dann. Sogenannte Skinheads schlagen Asylbewerber zusammen. Jugendlicher Leichtsinns, heisst es dann, halt ein bisschen alkoholisiert. Asylbewerber-Unterkünfte werden angezündet oder ins Visier genommen. Fremdenfeindliche Sprayer und andere anonyme Hetze werden salonfähig. In der Schweiz werden pseudo-wissenschaftliche Pamphlete gedruckt, worin die industrielle Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nazis gelehrt und in Frage gestellt wird. Nationale Protestparteien und -politiker kochen ihr Stippchen mit der Angst und produzieren Fremdenhass. Wie zu Zeiten Schwarzenbachs hört man wieder das Wort von der «Repatriierung» von Asylbewerbern. In den sebziger Jahren waren es ausländische Gastarbeiter, die «repatriert» wurden und sich unter Gastfreundschaft wohl etwas anderes vorgestellt haben.

Wir gewöhnen uns daran. Das Grauenhafte am Menschen ist, dass er sich an alles gewöhnt. Diese Gewöhnung gibt diesen Taten eine Art passive Billigung. Wir gewöhnen uns auch an Kriege. Wir protestieren im besten Fall noch verbal, aber das Gewissen verblasst. Wir entrüsten uns nicht mehr. Entrüstung ist ausser Mode. Wir putzen weiter unsere Zähne, essen und trinken. Die Toleranz hat zurzeit auch eine schlechte Presse. Geht ein Gespenst um in der Schweiz?

Neulich in meiner Eckkneipe in Zürich. Sogenannt wildes Viertel. Die Prostituierten hier sind alle Ausländerinnen und Brasilianerinnen. Die Kunden sind Schweizer. Bei diesem Geschäft stört sie die andere Hautfarbe nicht. Neulich in meiner Kneipe am Tisch draussen: Einheimische Alkoholikerinnen und

ausländische Prostituierte. Es knirscht fremdenfeindlich (beidseitig). Sie halten sich gegenseitig in Schach und glauben einander kein Wort. Sie liegen auf der Lauer und warten darauf, dass die andere einen Fehler macht. Aber es leuchtet mir ein, dass es Etagen gibt im Leben, wo man sich Toleranz weniger leisten kann. Die Mehrheit in diesem Land könnte sich Toleranz aber leisten.

In den nächsten Wochen werden Sie einiges zum Thema Rassismus zu lesen und zu hören bekommen, weil wir über das sogenannte Anti-Rassismus-Gesetz abstimmen werden und jeder behaupten wird, kein Rassist zu sein und keinen Rassisten zu kennen.

Wir werden über den Beitritt der Schweiz zur UNO-Konvention gegen Rassendiskriminierung zu befinden haben. Diesen Artikel hat bisher die

ganze Welt unterschrieben, ausser die Vereinigten Staaten, Südafrika, die Türkei, einige fernöstliche Länder und die Schweiz. Die Gegner werden behaupten: Noch ein Gesetz mehr, wo wir doch schon genug haben. Sie werden schimpfen über die Gesetzesbürokratie. Schimpfen ist einfach. Wer schimpft, hat immer recht. Ist das Gesetz nötig?

Es ist nötig, denn wir haben da ein Loch in unserem Gesetzesnetz. Wer einen Kurden tötet oder eine Asylbewerber-Unterkunft anzündet, wird bestraft. Doch wer mit öffentlichen Hetzparolen die Kurden in die Gaskammer wünscht, einem Tamilen den Eintritt in die Badeanstalt verwehrt oder von der Schweiz aus den Holocaust leugnet oder antisemitische Sprüche an eine Mauer sprayt, kann heute von den Be-

troffenen selber nicht angeklagt werden. Das würde sich mit dem neuen Gesetzesartikel ändern.

Die offizielle Schweiz hat sich gedacht, dass diesen Artikel wohl niemand ernstlich in Frage stellen würde. Da hat sie sich aber getäuscht und sich den Schlaf aus den Augen gerieben, als sich da plötzlich etwas geregelt hat in längst trocken geglaubten Stümpfen und das Referendum ergriffen worden ist. Es gibt Leute in diesem Land, die gegen dieses neue Gesetz sind. Damit hat die politische Führung nicht gerechnet, hat zittrige Knie bekommen und Angst, dass sie ein Volk von Rassisten regiert.

Dass der Hallauer Emil Rahm dagegen antreten würde, erstaunt nicht. Er ist Herausgeber eines Hetzblättchens, das mit dummen antisemitischen Welschwörungs-Theorien operiert. Das ist bekannt, und dazu

gibt es nichts zu sagen ausser: gute Nacht. Aber allein hätte er das Referendum nicht zusammengekriegt.

Er hat Schützenhilfe bekommen, und die ist interessant. Z.B. von einem rechtsbürgerlichen «Komitee für Freiheit im Reden und Denken». Das schmeckt nach Meinungsfreiheit, meint aber das Recht, weiterhin ungestraft Schmutz und Dreck über ein anderes Volk als das eigene zu schütten.

Es behauptet, mit Begriffen wie «fremdenfeindlich» oder «rassistisch» werde eine «eigentliche Hexenjagd» betrieben. «Damit sollen Ansichten und Postulate, die im bürgerlichen oder konservativen Bereich angesiedelt sind, moralisch ausgegrenzt, verfolgt und ihre Vertreter mundtot gemacht werden.» Da wird versucht, abzulenken und den eigenen Rassismus mit Kon-

servatismus zu überfrachten. Gegen eine konservative Ideologie wäre nichts einzuwenden, auch wenn man sie nicht mag, aber die Leute, die sie hier für sich beanspruchen, sind keine Konservativen. Von diesen Exemplaren sind nämlich in diesem Land in reiner Ausföhrung nur noch ganz wenige erhalten, zum Beispiel Christoph Blocher, und der hat sich für das Gesetz ausgesprochen. Allerdings, damit wir ihm das glauben könnten, müsste er sich öffentlich noch von ein paar andern Gestalten distanzieren, von den Nationalitäten nämlich, die gegen das neue Gesetz, aber mit Blocher in seiner «Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz» (AUNS) gegen alles kämpfen, was nicht rot ist wie die Schweizer Fahne.

Das sind die Autopartei-Nationalräte (neuerdings getarnt als Freiheitspartei) Michael Dreher,

René Moser, Roland Borer (nicht AUNS-Mitglied, aber «Sympathisant»), Peter Jenni und der FDP-Nationalrat Rolf Mauer.

Moser sitzt sogar im Vorstand von Blochers privater Kampftruppe. Sie finden z.B. «die Tendenz der Anti-Rassismus-Gesetzgebung, nicht mehr zwischen Einheimischen und Ausländern zu unterscheiden», als «einseitig». «Zum Beispiel in der Waffengesetzgebung, wenn Schweizer und Ausländer gleich restriktiv behandelt würden...»

Und da schwirrt neuerdings noch ein weiteres Gröppchen herum, das sich gegen das Gesetz stark macht: das «Komitee für eine liberale Gesetzgebung». Liberal tönt immer gut, nur ist das auch wieder so ein grosses Wort, und grosse Wörter haben bekanntlich wenig Inhalt. Geschäftsführer dieser Gruppe ist der Student Gregor A. Rutz. Er ist noch ziemlich jung, das spricht nicht gegen ihn, und dass er am letzten Allsigli-Fest der Zürcher SVP eine Rede hat halten dürfen, das ist natürlich Zufall.

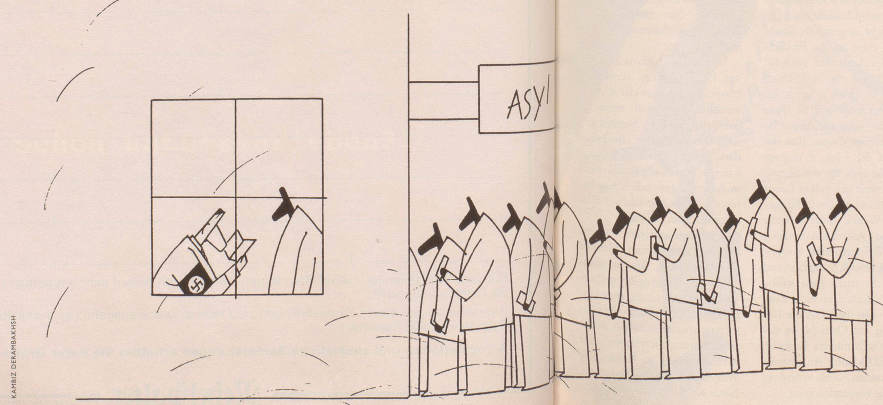
Und auch dagegen wäre noch nichts einzuwenden, aber dass er neulich in einem Studentenblättchen geschrieben hat: «Man stelle sich nur einmal vor, dass ein Historiker beweisen könnte, dass die Zahl der Juden, welche im Zweiten Weltkrieg ihr Leben lassen mussten, massiv kleiner ist als bisher angenommen», dagegen ist etwas einzuwenden... Ihr Leben lassen mussten, wie schön er das gesagt hat. Er hätte auch schreiben können: bestohlen, gefoltert, wie Schweine eingesperrt, zu Tode gehungert und im Namen der medizinischen Forschung verkrüppelt und massakriert

wurden, wie sie in Industriebetrieben arbeiten mussten, wo das Gas für ihre eigene Vergasung hergestellt wurde, und wie sie in Öfen, die sonst in der Keichrichtverbrennungsanstalt stehen, verbrannt wurden. So einen nennt der Jargon Revisionisten. Aber das Wort ist viel zu harmlos, um das zu bezeichnen, was er wirklich ist. Im besten Falle, und das ist zu hoffen, weiss er es nicht besser und ist zu faul, in die Geschichte zu schauen. Er muss sich nicht einmal den Spielberg-Film anschauen («Schindler's List»). Es reicht eines dieser berühmten Fotos aus den Konzentrationslagern, zum Beispiel das eine, wo er in einen Berg von Menschenhaar schauen wird. Das reicht.

In dieser Truppe marschieren Jungpolitiker aus CVP, SVP und FDP, vorwiegend aufgewachsen an der Zürcher Goldkiste. Einige sind auch schon wieder ausgestiegen, weil sie vor sich selber Angst bekommen haben. Dass Jung-Akademiker in der Schweiz mit dem eisernen Besen kehren wollen, das hat in Krisenzeiten Tradition. Die einflussreichen Fronten-Bewegungen der dreissiger Jahre sind auch an den Universitäten gegründet worden (und nicht in den proletarischen Milieus, wie manchmal behauptet wird).

Diese Gruppe wird die Fahne des Liberalismus hochhalten. Liberalismus ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, und es waren unsere schweizerischen Urururväter, die ihm sich erkämpft und die Schweiz zu einem der damals fortschrittlichsten Länder gemacht haben. Das hat Mut gebraucht, zu diesen Ideen zu stehen. Ideen, die nichts mit den Ideen dieser neuen Rassisten und Revisionisten zu tun haben. Heute braucht es Mut, solch menschenverachtende Parolen zu ächten und sich öffentlich gegen sie zu stellen.

Mut, zu dem wir viel zu feige sind?
Christoph Schilling



KAREL DOHNAL